Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. A. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 16. Mittwoch, den 20. April (3. Mai) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Will in trüben Kummertagen. — Drei große Dinge, die jedermann wissen sollte. — Die Auferstehung. — Vier Tage, Forts. — Heim, süß Heim. — Was machst du mit deinen christl. Zeitschriften. — Sangeswerk in Polen, Schluß. — Unser Sonntagschulmissionar in Lodz. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Will in trüben Kummertagen.

Will in trüben Kummertagen
Dir das müde Herz verzagen,
Steht dir Trost und Hilfe fern:
Flücht in deine stillste Kammer
Und vertraue deinen Jammer
Deinem Gott und deinem Herrn.

Laß die heißen Tränen fließen
Und die Klagen sich ergießen
In ein kindliches Gebet;
Vaterohr ist immer offen,
Wenn ein Kind vom Schmerz getroffen,
Fromm und gläubig zu ihm fleht.

Kann dir schnelle Hilfe frommen,
Glaube nur, sie wird dir kommen
Wohl im Schlaf schon über Nacht;
Soll dein Leiden sich nicht enden,
Wird er seinen Tröster senden,
Der dich stark im Dulden macht.

Jul. Sturm. —r.

Drei große Dinge, die jedermann wissen sollte.

Von drei großen Gewalten wird das Leben der Menschen in Anspruch genommen: von der Sorge, das Wünschenswerte zu erlangen; von der Freude, das Wünschenswerte zu besitzen; von der Furcht, das Wünschenswerte zu verlieren. Alle normalen und gesunden Menschen sind darin einander ähnlich, daß sie von diesen drei genannten Gewalten heimgesucht werden: sie sorgen, daß das Wünschenswerte zustande käme; sie freuen sich, wenn das Wünschenswerte zustande gekommen ist, und sie fürchten sich, daß das Wünschenswerte ihnen verloren gehen kann. Aber was das Wünschenswerte ist, darüber gehen die Ansichten der Menschen weit auseinander. Es gibt ein Rennen und Jagen nach besseren, glücklichen Tagen; aber worin das Glück erblickt wird, das macht die Menschen einander unähnlich.

Wenn wir einst vor dem Throne Gottes stehen werden, angetan mit weißer Seide, die Krone der Ueberwinder auf unserem Haupte und die Friedenspalme in unseren Händen, dann werden wir mit einem seligen Gefühl auf unser Erdenleben zurückschauen und klar erkennen, daß drei große Dinge den Hauptinhalt unseres Lebens bildeten, und zwar:

I. Die Sorge, den Himmel zu gewinnen.
II. Die Freude, den Himmel zu besitzen.
III. Die Furcht, den Himmel zu verlieren.

Sorge, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben würden.

Freude der Gewißheit, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind.

Furcht, daß unsere Namen aus dem Buche des Lebens im Himmel ausgetilgt werden können.

I.

Nach der göttlichen Weltordnung soll es die größte Sorge des Menschen sein, daß sein Name im Himmel angeschrieben würde. Denn der Heiland sagt: Was sollen wir essen, was sollen wir trinken und womit sollen wir uns kleiden? Sondern trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so soll euch das alles zufallen! Nach den Worten unseres Heilandes soll die Nahrungs- und Kleidungssorge nicht die größte sein, sondern die, in das Himmelreich zu gelangen.

Auch soll die Sorge, recht viel über das Himmelreich zu wissen, nicht die größte sein; sondern die, daß wir selbst hineinkommen. Jesus wird von einem gefragt: „Herr, meinst du, daß wenige selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht tun können (Luk. 13, 23. 24). Weil hier die kräftigen Ausdrücke „ringet und trachtet" gebraucht werden, darum sollte es jedermanns größte Sorge sein, in das Himmelreich zu gelangen. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, aber nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse? (Matth. 16, 26.) Jesus sagt: Ich habe den Schlüssel, der öffnet, und niemand schließt ;er schließt, und niemand öffnet. Wie stehst du, liebe Seele, zu diesem Schlüsselmann? Bist du schon durch den Heiligen Geist für den Himmel geboren? Ist dein Name im Himmel angeschrieben? Wenn ein Mensch durch den Heil. Geist wiedergeboren ist, so wird der Hl. Geist seine Geburt im Himmel anzeigen; und im Himmel herrscht große Freude, wenn der Name eines neuen Himmelsbürgers in das Buch des Lebens eingetragen wird. Die Sorge um seinetwillen ist im Himmel vorbei. Auch seine eigene Sorge, den Himmel zu gewinnen, ist vorbei. Nun beginnt

Die größte Freude, den Himmel zu besitzen.

II.

Als die Jünger des Herrn sahen, daß sie durch ihre Kraft imstande waren, große Taten zu vollbringen, wurden sie ganz überwältigt und kamen und verkündigten voller Freude: „Herr, selbst die Teufel sind uns untertan in Deinem Namen!“ Der Herr sah aber sich veranlaßt, der Freude seiner Jünger eine andere Richtung zu geben; und darum sprach Er zu ihnen: „Freuet euch nicht, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind!“ Nicht eine besondere Freude über ihre großen Taten sollte den zweiten Teil ihres Lebensinhaltes ausmachen, sondern die Freude, die das Gemeingut aller Gotteskinder sein soll und kann. Wie es unsere größte Sorge sein soll, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben werden, so soll es auch unsere größte Freude sein, gewiß sein zu dürfen, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind.

Was gibt uns nun die Gewißheit, daß unsere Namen im Himmel angeschrieben sind? — Ueberall, wo diese Gewißheit fehlte, da fehlte auch die wahre Freude. Viele nehmen ihre Heilsgewißheit aus der Heiligen Schrift. Wir haben nichts dagegen, sondern freuen uns vielmehr, wenn recht viele Seelen durch das „Es steht geschrieben“ zur Heilsgewißheit gelangen. Aber den ersten Christen fehlte das Neue Testament. Nun, sie hatten die lebenden Zeugen vor sich, welche später das Neue Testament geschrieben haben. Sie hatten das mündliche Zeugnis der Apostel, wie wir heute das geschriebene Zeugnis derselben besitzen. Wie wir uns auf das geschriebene Zeugnis der Apostel berufen und sagen: So steht's geschrieben von Petrus, von Johannes, von Paulus u. s. w., so hätten sie sich auf das mündliche Zeugnis der Apostel berufen und sagen können: Das hat Petrus uns gesagt, oder, das haben Paulus, Johannes und Jakobus uns erzählt. Ganz gewiß war das erste, was die noch nicht Bekehrten zu tun hatten, daß sie an das Zeugnis, welches von Paulus, Petrus, Johannes oder Jakobus abgelegt wurde, glaubten. Wie wir ja auch an das Wort des geschriebenen Evangeliums zu glauben haben. Aber ihre Heilsgewißheit beruhte nicht nur auf dem Zeugnis Petri und Pauli oder der übrigen Apostel, sondern auf dem inneren Zeugnis, bewirkt durch den Heiligen Geist. Wir lesen Röm. 8, 14: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“; und V. 16: „Derselbe Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind.“ 1. Joh. 4, 13; 2. Kor. 1, 21. 22; Ephes. 1, 13. 14. Auf dem Zeugnis des Geistes beruhte ihre Heilsgewißheit und aus dieser Gewißheit ging die Freude hervor; und diese Freude des Heiligen Geistes half ihnen über die dunkelsten Stunden ihres Lebens hinweg. Kennst du diese Freude, den Himmel zu besitzen, so wird dir auch nicht unbekannt bleiben

III.

Die Furcht, den Himmel zu verlieren.

Es gibt Lehransichten, die dahin gehen, daß es wohl die größte Sorge sei, den Himmel zu gewinnen und, daß es die größte Freude sei, den Himmel zu besitzen; aber sie verneinen, daß es auch richtig sei, noch Furcht zu haben, daß man den Himmel wieder verlieren kann. Die Vertreter der obigen Ansicht berufen sich auf das Wort des Heilandes: „Aus meiner Hand kann euch niemand entreißen.“ Wir lesen aber in Offenb. 3, 5: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden; und ich will seinen Namen nicht tilgen aus dem Buche des Lebens.“ Gibt der Herr den Ueberwindern nur die Verheißung, daß ihre Namen nicht getilgt werden sollen aus dem Buche des Lebens, so ist es sehr klar, daß die Namen der Nichtüberwinder ausgetilgt werden. Wenn es überhaupt kein Austilgen der schon im Lebensbuch Geschriebenen gäbe, so wäre diese Stelle eine sinnlose Drohung. Auch wären die Worte Joh. 15, 2: „Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen“ ohne Inhalt. Wenn wir nach einigen Jahren in die Bücher hineinschauen, in welche die Namen der in diesem Jahre geborenen Kinder geschrieben werden, wie viele Namen werden wir da gestrichen finden, weil die Kinder gestorben sind! Wenn wir in die Bücher der gläubigen Gemeinden sehen, so finden wir viele Namen gestrichen, weil viele, die früher den Gemeinden angehörten, heute ihnen nicht mehr angehören. Wird nun im Buche des Lebens auch immer ein Strich sein, wo im Buche einer gläubigen Gemeinde auf Erden ein solcher vorkommt? Nicht immer, aber doch sehr oft. Denken wir an das bedeutungsvolle Wort: „Was ihr auf Erden löset, das soll auch im Himmel los sein, und was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein“ (Matth. 18, 18). Handelt eine Gemeinde im Sinne des Heiligen Geistes, indem sie ausschließt und streicht, so werden die hier Ausgeschlossenen und Gestrichenen auch im Himmel ausgeschlossen und gestrichen sein. Wenn es nicht so ist, dann ist ja die Handlung einer Gemeinde, wenn sie ausschließt und streicht, fast sinnlos. Jesus, das Haupt seiner Gemeinde, erkennt die Handlungen seiner Gemeinde an, wenn sie in Seinem Sinne vollzogen werden. Mögen dies diejenigen bedenken, die die Gemeinde geringschätzen und sich einbilden, daß sie zu ihrer Seligkeit nicht mitzureden hätte.

Damit du die gehörten Wahrheiten dir einprägen kannst, seien sie hier wiederholt: Es sei deine größte Sorge, den Himmel zu gewinnen. Es sei deine größte Freude, den Himmel zu besitzen. Und es sei deine größte Furcht, den Himmel zu verlieren.

G. Saare.

Die Auferstehung.

Unter den herrlichen Wahrheiten, welche in der Bibel geoffenbaret sind, befindet sich auch diejenige der Auferstehung. Während sechstausend Jahren hat der Tod über die Menschen geherrscht. Die Gerechten aller Zeiten schlafen im Staub der Erde. Selbst eine ziemliche Anzahl solcher, welche uns lieb und wert waren, ruhen im Grabe, und während wir über sie trauern, eilt der Augenblick heran, in welchem wir den nämlichen Platz einnehmen müssen. Aber Gott sei gedankt, wir trauern nicht, wie solche, die keine Hoffnung haben. Der Tod ist kein ewiger Schlaf. Christus, die Ursache unserer ewigen Seligkeit, ist vom Himmel gekommen, um für den schuldigen Menschen zu sterben. Obgleich er aus eigener Erfahrung keine Sünde kannte, wurde er doch für uns zur Sünde gemacht und starb für uns an dem Kreuze wegen der Sünden, die wir begangen haben. Der Tod hatte aber keine Gewalt, den sündenlosen Sohn Gottes in seiner Gewalt zu behalten. Er ist um unsert willen gestorben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket worden. Seine Auferstehung beweist, daß sein Opfer angenommen wurde, und das ist das Unterpfand der Auferstehung aller Kinder Gottes, die dem Tode anheimgefallen sind. So wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die in Jesu entschlafen sind, mit ihm auferwecken. Gott versprach sein Volk aus des Grabes Macht zu erlösen. Der Sohn Gottes wird für diesen Zweck vom Himmel kommen. Die Posaune Gottes wird erschallen. Diejenigen, welche Christo angehören, werden alle seine Stimme hören und zum ewigen Leben auferstehen. Johannes nennt dieses die erste Auferstehung und sagt, daß alle, die daran Teil haben, werden selig und heilig sein. Sie werden den Engeln gleich und Kinder Gottes sein, weil sie Kinder der Auferstehung sind.

Wir können nichts Größeres verlangen als an dieser Verheißung Teil zu haben. Die Herrschaft des Todes wird aufgehoben, und der Tod selbst, unser letzter Feind, zerstört werden. Mit unaussprechlicher Freude wird das Volk Gottes ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“ Alle Heiligen werden das Bild des zweiten Adam an sich tragen und Christo in seiner unbeschreiblichen Herrlichkeit ähnlich sein. Paulus achtete alle irdischen Vorteile als nichts im Vergleich zur Auferstehung der Gerechten. Und sollten wir uns nicht besonders angelegen sein lassen, an der Auferstehung der Gerechten Teil zu haben, und der Auferstehung zur Verdammnis zu entgehen?

Vier Tage.

Von C. Regentrop.
(Fortsetzung.)

2. Der Tag Christi.

In Phil. 2, 14—16 lesen wir: „Tut alles ohne Murren und zweifelnde Ueberlegungen, auf daß ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes, inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter welchem ihr scheinet wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens, mir zum Ruhm auf „den Tag Christi“.

Dieser Tag ist ein anderer als der Tag des Menschen. Er nimmt seinen Anfang vom Augenblick der Entrückung der Gemeinde Jesu dem Herrn entgegen in die Luft. Jesus und die Gemeinde befinden sich vereinigt in den himmlischen Oertern bis Er wiederkommen wird mit allen Heiligen in Herrlichkeit zum Gericht über den Antichristen und seine Anhänger, sowie zur Aufrichtung des Friedensreiches auf Erden.

Auf der Erde sehen wir in dieser Zeit Israel in Palästina und zum Teil gläubig und missionierend, bis der Antichrist aufersteht und seine widergöttliche Schreckensherrschaft ausübt.

Mit dem Beginn des Tages Christi beginnen die in der Offb. niedergelegten großen Ereignisse Wirklichkeit zu werden, während in den himmlischen Oertern die Gemeinde vor dem Richterstuhl Christi der Prüfung und Belohnung harrt . Daß dem so ist, beweisen alle Bibelstellen, die von diesem Tage handeln und in denen derselbe mit dem Dienst und den Werken der Gläubigen in Verbindung gebracht wird. Vergl. Phil. 1, 6. — 2, 12. 13; Eph. 2, 10; Phil. 1, 10. 11; 2, 14. 16. Hier wird aller Dienst und jede Arbeit, das Leben der Gläubigen, so wie es nach innen und außen wirklich ist, geprüft werden von dem, der der unbestechliche und treue Zeuge Gottes ist und der Augen hat wie Feuerflammen. Alles Menschliche, Eigene und nicht durch den Geist Gottes Gewirkte wird verbrennen, auch wenn es groß und bedeutungsvoll zu sein schien auf Erden. Alles oft in bester Meinung Gewirkte wird vergehen, weil es nicht von Gott ist. Aber auch das Verborgenste und jede durch den Hl. Geist gewirkte Tat, jedes gesprochene Wort von Menschen so oft nicht gekannt oder verkannt, wird seine Belohnung finden. Wie mancher, der viel gewirkt, für kleine Dinge keine Zeit und kein Ohr hatte, vor Menschen geachtet dastand, wird nichts haben als nur die Errettung, die Seligkeit, während das Unscheinbare und Verachtete auf Erden eine herrliche Belohnung aus königlichen Händen empfangen und eine tröstende Belohnung aus königlichem Munde hören darf. Es wird sich nicht handeln um das ewige Leben, die ewige Seligkeit, diese sind durch Gottes Erbarmen gesichert, aber um den Preis, um die Anerkennung dafür, wie man als Jünger Jesu gelebt und gehandelt hat. Vergl. 1. Kor. 3, 10—15. Darum sagt Paulus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter, mir zur Vergeltung geben wird an jenem Tage. Nur damit auch die Gläubigen alle seinem Vorbilde mit voller Hingabe folgen möchten, sagt er weiter: „Nicht allein aber mir, sondern auch allen, die Seine Erscheinung lieb haben.“ 2. Tim. 4, 7. 8. Lieben nun aber alle die Erscheinung Christi und sehnen sich danach? Ist die Wiederkunft Christi nicht für viele ein Schrecken, darum daß sie nicht mit Jesu wandeln und in Welt und Sünde leben? Andere werden vor ihrem Herrn nur nackt und bloß stehen, anstatt mit Herrlichkeit angetan zu werden, und wie mannigfaltig wird diese sein. Vergl. 1. Kor. 15, 35—50.

O Brüder, laßt uns dieses mehr erwägen und beherzigen, damit wir nicht vergebens in der Rennbahn laufen (1. Kor. 9, 24—27.). Und wenn wir auch von Menschen und selbst Brüdern nicht anerkannt oder verkannt werden, wollen wir nicht Menschen gefällig sein, sondern zum Wohlgefallen Gottes leben, denn der Tag Christi wird alles offenbaren und zurechtbringen.

Wenn es heißt, daß wir vor dem Richterthron Christi erscheinen sollen, so ist nicht gedacht an den Richter für den abzuurteilenden Verbrecher, sondern für den Erwählten Gottes. Andererseits spornt uns dieses an, uns nicht gehen zu lassen, sondern der Heiligung nachzujagen. Vergl. Joh. 5, 24; Röm. 8, 1.

Daß der Tag Jesu Christi ein anderer ist, als der Tag des Herrn, geht daraus hervor, daß ersterer es zu tun hat mit dem Herrn und Seiner Gemeinde, letzterer dagegen mit dem Herrn und den Heiligen einerseits und Israel und den Nationen andrerseits. Die Lehre von der Gemeinde, dem Leibe Christi, nennt die Schrift ein Geheimnis, das jetzt erst offenbar geworden ist (Eph. 3, 1 ff), und das in Erfüllung gehen muß, während der Tag des Herrn im Alten Bunde von den Propheten voraus gesagt worden ist. Vergl. noch 1. Kor. 1, 8; 5, 5; 2. Kor. 1, 14. Es wird der Tag Christi auch genannt „jenen Tag“ 2. Tim. 1, 12. 18; 4, 8. „Tag der Erlösung“ Eph. 4, 30.

Der Tag Christi oder die Wiederkunft Christi zwecks Seiner Vereinigung mit der Gemeinde, unterscheidet sich vom Tag des Herrn ferner dadurch, daß ersterer den Gläubigen Hoffnung einflößt:

1) Trost Joh. 14, 1—3.
2) Hoffnung Titus 2, 13.
Antrieb zum Dienst 1. Kor. 15, 58; 1. Thess. 2, 19.
4) Ein heiliges Leben zu führen 1. Thess. 3, 13; 1. Joh. 3, 3.
5) Sieg über den Tod 1. Kor. 15, 54—56.

Die Hauptanweisungen für die Gläubigen der Jetztzeit sind gegeben in 1. Thess. 1, 9. 10:

1) Bekehrt zu Gott von den Götzenbildern,
2) dienen dem lebendigen und wahren Gott,
3) Jesum aus den Himmeln zu erwarten.

Hätten die Gläubigen es mit dem „Tag des Herrn“ zu tun, dann gäbe es für sie andere wichtige Ereignisse, die zu beachten sind und auf die eine entsprechende Vorbereitung notwendig, dann würde es für viele kein Kommen Jesu geben, sondern Hinrichtung. Trotzdem aber sollen wir bereit sein, um abgerufen zu werden, aber auch bereit sein „allezeit“ Ihm entgegen gehn zu können. Joh. 21, 18—24 beides: Tod und Entrückung. Phil. 1, 20—25; 2. Kor. 5, 1 ff.

Daß der Tag Christi ein anderer ist als der Tag des Herrn, geht ferner daraus hervor, daß die Ereignisse, die diese Tage ausfüllen, verschiedener Art sind.

Dann hat man oft das Gericht Matth. 25, 31 ff nicht recht verstanden oder verstehen können. Wieviel Jahrhunderte hindurch hat man in Lehre, Schrift und Malerei auf Grund dieser Schriftstelle nur gesehen ein jüngstes oder letztes Gericht über Lebende und Tote. Von einer Ent-

rückung der Gemeinde und einem Gericht für sie hat man nichts gewußt, desgleichen von einem Kommen Jesu in Herrlichkeit zum Gericht über den Antichristen und sein Heer. Daß obige Stelle außerdem nichts zu tun hat mit dem letzten großen Gericht (Offb. 20, 11 ff), wird man bei Vergleich beider Stellen finden, wir werden vielmehr durch Matth. 25, 31 ff geführt in das Gericht über die Nationen betr. ihrer Stellung dem Volke Israel gegenüber. Die Schrift löst die eigenen Geheimnisse.

Laßt uns, Geschwister, den Tag Christi mehr verstehen und zu leben suchen, erkennend, daß jeder Einzelne vor dem Herrn offenbar werden wird. Greifen wir nicht hemmend hinein in das Leben des Einzelnen, achten und ehren wir die persönliche Ueberzeugung, aus der Schrift gewonnen, auch wenn sie nicht unserer Auffassung entspricht, jeder steht und fällt seinem Herrn. Andererseits wollen wir nicht menschliche Anerkennung suchen, sondern in Demut uns ausstrecken nach dem Kleinod, der unvergänglichen Krone, die der Herr denen in Gnaden verheißen, die ein Ueberwinderleben führen bis zum Ziele hin.

(Schluß folgt).

Heim, süßes Heim.

Von Hesba Stretton.

(Fortsetzung).

Endlich, endlich erschien der Sonntag! Es war ein stürmischer, regnerischer Tag, daher war die Versammlung in der Kapelle eine kleinere als sonst gewöhnlich; man sah es aber den Gesichtern an, daß die, welche da waren, mit dem ernstlichen Verlangen nach dem Lebensbrot gekommen waren. Nachdem der Prediger in innigem Gebet um bleibenden Segen für jeden der Anwesenden den Gottesdienst begonnen, las er seinen Text: 1. Joh. 1, 7. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde."

Christoph lauschte begierig auf jedes Wort. Der Prediger kam erst zurück auf die vorige Predigt von der himmlischen Stadt mit den goldenen Gassen, wohin sie alle gern kommen möchten; er erinnerte sie an den ersten Vers des Liedes:

Ich weiß nur eine Stadt,
Da geht die Sünd nicht ein,

und fragte dann: „Ist jemand heute abend hierher gekommen, mit dem Wunsche, den Weg kennen zu lernen, auf welchem er, ein Sünder, doch in die herrliche Stadt eingehen können?"

„Ach," flüsterte Christoph zu sich selbst, „ich bins!"

„Mit Gottes Hilfe will ich euch den Weg zeigen," sagte der Prediger weiter. „Ihr und ich, wir alle sind Sünder; ihr wißt, schon eine Sünde würde uns den Himmel verschließen; aber nicht nur einmal haben wir gesündigt sondern unzählige Male, unsre Seele ist bedeckt mit Sündenflecken. Aber eins gibt es, und nur eins, das die Seele weiß und rein machen kann, — unser Text nennt uns dies eine: „das Blut Jesu Christi." Nun erklärte er den Text auf ganz einfacher Weise; er redete von dem Tode Jesu auf Golgatha, von dem dort geöffneten Born zur Reinigung von aller Sünde und Unreinigkeit. Er bat sie zu tun, was im zweiten Verse des Liedes steht:

Heiland, ich komm zu Dir,
Gotteslamm, ich fleh':
Wasch' mich und rett' mich
Wasch' mich und rett' mich
Daß meine Sünd vergeh'.

Dann zeigte er ihnen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei, und daß daher Sein am Kreuz vergossenes Blut unendlichen Wert habe; er sagte, daß seit dem Tode des Herrn Tausende und aber Tausende gekommen seien zu diesem Born, und jeder sei gewaschen und aus diesem Quell hervorgekommen weiß wie Schnee, rein von aller Sünde. Der Prediger sagte noch, wenn die im Blute Jesu Christi reingewaschenen Seelen die Perlentore erreichten, würden ihnen dieselben weit aufgetan; dann ermahnte er und bat die kleine Gemeinde so eindringlich und herzlich, doch zu kommen, um sich waschen und reinigen zu lassen. „Ein Wort des Textes," sagte er, „gewährt uns den größten Trost und wahre Beruhigung, und das ist das Wort: alle. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Jedes böse Wort, jede böse Tat, ja, jeder böse Gedanke ist mit eingeschlossen, der schwärzeste Sündenflecken, alle Sünde, jede Sünde. Keine Sünde ist so schlimm, daß dieses Blut sie nicht erreichen, keine so groß, daß dieses Blut sie nicht bedecken könnte. „Und nun," rief der Prediger mit feierlichem Ernste; „jede Seele in diesem Saale ist entweder gerettet oder nicht gerettet. Was, meine Freunde, ist auf eurer Seele: die Sünde oder das Blut? Eins von beiden muß dort sein, was ist es?"

Nach dieser ernsten Frage schwieg der Prediger einen Augenblick und tiefe Stille herrschte in der Versammlung; die Herzen waren getroffen und mancher betete aus Herzensgrunde, auch der Knabe Christoph.

Wasch mich und rett mich,
Wasch mich und rett mich,
Daß meine Sünd vergeh'.

Der Prediger schloß mit der dringenden Ermahnung, daß sie doch sogleich, — noch diesen Abend, zu dem Born kommen möchten. Ernstlich drang er in sie, es nicht länger aufzuschieben, sondern sogleich zu beten: Herr Jesu, ich komm zu Dir! — „Und auch daheim in eurem Kämmerlein ruft ihn an, Er hört's, Er ist euch nahe!" sagte er. „Sagt ihm alles, alles, bittet ihn, daß Er euch eure Sünde auf sich nehme, sie alle bedecke mit seinem Blut, damit ihr schon diesen Abend euch niederlegen könnet im Frieden, weiß wie Schnee! Wollt ihr dies tun?"

„Das will ich tun," sagte Christoph zu sich selbst.

Nach beendigtem Gottesdienste stand der Prediger an der Tür, um noch mit diesem und jenem beim Hinausgehen ein freundliches Wort zu reden. Wie gerne hätte er gewußt, ob das Wort der Predigt an einer Seele gesegnet gewesen! Manche gingen still und ernst fort, andere fingen bald mit ihren Nachbaren allerhand Gespräche an, so daß der Prediger recht trübe und traurig sich umwandte. Wie Christoph vorbei ging, fiel ihm der tiefe Ernst in dem Wesen desselben auf: „Mein Junge," sagte er freundlich, die Hand auf seine Schulter legend und ihn bittend, zurückzubleiben; „kannst du mir sagen, was heute Abend der Text war?" Christoph widerholte die Worte ganz genau, zur Freude des Predigers, der ihn noch mehr über die Predigt fragte. Dadurch ermutigte er den Knaben, sich gegen ihn auszusprechen: er erzählte vom alten Träger, der nur noch einen Monat zu leben habe und sich so sehne den Weg zum Heim kennen zu lernen. Der Prediger schrieb sich den Namen und die Wohnung des Kranken auf, und ehe er den Knaben entließ, kniete er mit demselben nieder und betete, daß noch diesen Abend der liebe Heiland Christophs Seele waschen möge in Seinem teuren Blut.

Nachdenkend wanderte der Kleine heim, aber sehr froh, denn er hatte ja dem Alten gute Botschaft zu bringen, und je näher er der alten Wohnung kam, desto mehr beschleunigte er seine Schritte, flog mehr die Treppe hinauf und rief lebhaft: „O, Herr Träger, was habe ich heute erlebt! Es war so schön, und der Prediger hat mit mir geredet und er wird Sie besuchen, — er will kommen!" schloß er triumphierend. Fortsetzung folgt.

Was machst du mit deinen christlichen Zeitschriften?

Soll denn damit noch etwas Besonderes vorgenommen werden? Sollen sie, nachdem sie durchgelesen worden sind, noch extra behandelt werden? So wird einer und der andere der lieben Leser verwundert sagen.

Gewiß lieber Leser! Denn durch das Lesen der Schriften ist der Segen und die Kraft den verschiedensten Artikeln noch nicht verloren gegangen, wie das bei der Zitrone geschieht, die dann den Wert verliert, wenn man sie genügend ausgequetscht hat. Auch ein altes, schon braun gewordenes Traktatchen, wird oftmals noch gern gelesen und verfehlt seines Zweckes nicht. Wie wir mit abgenutzten Kleidungsstücken verfahren, die wir entweder armen Leute schenken oder Händlern verkaufen, so sollten wir auch mit den christlichen Schriften tun.

Es berührt mich jedesmal schmerzlich, wenn ich in die Häuser unserer Geschwister trete und sehe, wie unbarmherzig sie die christlichen Blätter behandeln. Ach, könnten die so Armen reden, und sie würden oft unter den Füßen ihrer rücksichtslosen Verwalter laut aufschreien; weil ihnen aber das nicht möglich ist, müssen sie einfach als Leibeigene ihrer Herren von ihnen ein hartes Gericht über sich vollziehen lassen. Diese armen Schriften, wie: „Hausfreund", Kalenderblättchen", mit den schönen Bibelbetrachtungen, „Jug.-Warte", Blätter aus alten Bibeln und dergleichen mehr, werden mit Füßen getreten, müssen als Packpapier hinhalten, wandern auf den Dunghaufen, werden sogar, wie ich es gesehen habe, zur Strafe in den Abort verurteilt. Wenn das nur diese Armen wüßten,

gar mancher würde, um seinem traurigen Schicksale zu entgehen, an solch einem Hause mit verdoppelten Schritten vorbeieilen, anstatt Einkehr zu halten, was man ihnen garnicht verargen könnte.

Welch ein Segen könnte gestiftet werden, wenn man die christlichen Schriften vom Standpunkte der Mission aus, auch christlich behandeln würde. Nicht jeder hat Interesse genug dafür, die Schriften sorgfältig aufzubewahren und am Ende des Jahres für eine Kleinigkeit einbinden zu lassen. Es würde hierdurch im Laufe einiger Jahre sich mancher eine Bibliothek anlegen können, vermittelst derer er sich immer wieder die Vergangenheit vergegenwärtigen könnte. Doch können die Blätter noch auf andere Weise verwertet werden, von solchen, die sie nicht aufbewahren wollen. Es werden von den zirka 25,000 deutschredenden Baptisten in unserer Union, wie ich glaube, nur ungefähr 2000 „Hausfreunde" gelesen; den meisten von den übrigen dürfte es garnicht schwer fallen darauf zu abonnieren, andern dagegen wird es mehr Mühe machen. Da sollten wir es uns in diesem Falle zur Aufgabe machen, armen Geschwistern unsern „Hausfreund" zu geben, nachdem wir uns mit dem Inhalt bekannt gemacht haben und wir würden willige Abnehmer und dankbare Herzen gewinnen und großen Segen stiften. Gerade in unsrer Zeit, wo die Presse eine so gewaltige Macht ist, sollten auch wir in der Schriftenverbreitung nicht zurück stehen. Lohnt es sich eine politische Zeitung dem Nachbar zu lesen zu geben, dann ein christliches Blatt nicht minder. Kürzlich kam ein junger Bruder zu mir, dem es viel Freude macht Traktate zu verbreiten, mit der Bitte, ihm alte Zeitschriften, oder Kalenderblättchen zur Verbreitung zu geben. Da ich aber diese Gäste selbst gern beherberge und mich mit ihnen immer wieder unterhalte, gab ich dem Bruder eine Partie Traktate, mit der er fröhlich an's Werk ging. Sollten aber Schriften auf irgend eine Weise übel zugerichtet worden sein, so daß man sie nicht mehr gebrauchen kann, dann wäre es besser sie zu verbrennen, als schlecht zu behandeln.

Aber aus welchem Grunde soll man denn überhaupt das tote Papier, mit dem toten Buchstaben so zärtlich behandeln? Hauptsächlich darum, weil sie Bruchstücke aus dem Liebesbriefe unsres himmlischen Vaters und unsres geliebten Bräutigams sind. Und wenn ein sonstiges wichtiges Dokument, oder Schriftstück unsere besondere Aufmerksamkeit und Sorgfalt beansprucht, dann verdient es Gottes Wort, oder die Auslegung desselben in doppelter Weise. Haben wir daraus Segen geschöpft, dann sollten wir sie auch andern Zionspilgern zur Stärkung und Förderung ihres Glaubenslebens zu gute kommen lassen, die mit der Brotfrage besonders kämpfen müssen. — Wem der Übelstand mit der traurigen Behandlung der christlichen Schriften noch nicht aufgefallen ist, der möge durch diese Zeilen veranlaßt werden, einmal darüber nachzudenken und Umschau zu halten; den anderen jedoch, die dagegen schon ankämpfen, mögen sie zur Aufmunterung in der Arbeit dienen. B. Götze.

Unser Sangeswerk in Polen.

(Schluß.)

Unser Gott ist ein großer Künstler, dies sehen wir immer, alle Tage, Wochen und Monate, in seinem Walten in der Natur, wie da alles wechselt, welch Jauchzen und Betrübtsein der Blumen, wenn sie von der Sonne angelacht, wie sie da im Schmuck strahlen, und wiederum, wenn sie vom Winde oder Nachtfrost geknickt werden und verwelken. Wie herrlich erstrahlt im Frühling und Sommer Mutter Erde im bunten Schmuck, welch Jubel in der ganzen Natur! Und wie ändert sich das Bild im Herbst und Winter: hat eine Herbst- und Winterlandschaft nicht auch ihre Reize? Gewiß! Wer ist es nun, der so kunstvoll alles schafft und erhält? Doch unser guter Vater im Himmel, unser Gott! Doch dies ist ja viel mehr als bloße Kunst, das ist Allmacht! Und wir sind geschaffen nach dem Ebenbilde Gottes, sollen wir nicht im Gesang auch das Beste bringen! Nur das Reine, Gute ist unserm Gott gut genug.

Ein großer Uebelstand ist eben der, daß viele unserer lieben Dirigenten zu wenig Einsicht und Umsicht besitzen.

Bei Gesanggottesdiensten und andern festlichen Gelegenheiten will man oft durch und mit größeren Gesangwerken glänzen, will sich halt auch mal bewundern und loben lassen, meint auch, es muß doch auch einmal etwas Großes gebracht werden; man fängt an zu üben, plagt sich ab und nach vieler Arbeit ist das Lied fertig. In manchen Vereinen ist es scheinbar schon zur Pflicht und Aufgabe geworden, bei Gemeindefesten nur noch größere, für den Verein jedenfalls zu schwere Chorwerke vorzutragen. Einmal ist da das Stimmenmaterial ungenügend und dann der Chor noch schlecht einstudiert; das Lied ist aber nun einmal geübt und muß selbstverständlich auch vorgetragen werden, und dann kommt der Effekt. Beim Vortrag geht es aber so erbärmlich, daß einem Hören und Sehen vergeht. Die Zuhörer werden durch derartige Gesänge durchaus nicht zur Andacht und Buße gestimmt, sie werden geradezu hinausgeschrieen; denn Gesang kann dies jammervolle Geschrei nicht mehr genannt werden, man wünscht sich überall wo anders hin, nur nicht dort, wo man liebliche Töne hören soll. Ich will durchaus nicht dem kleinen einfachen Liede nur das Wort reden, o nein, es sollen auch größere Lieder und Werke zu ihrem Rechte kommen; denn größere Chorgesänge haben, wenn nicht mehr, dann eben so viel Berechtigung als kleinere. Eins ist jedoch Tatsache: kleine Ursachen haben große Wirkungen, und ebenso sind durch kleine einfache Lieder bestimmt mehr Seelen gerettet worden als durch große. Hat ein Dirigent das Zeug und genügend ausreichendes Stimmenmaterial im Chor, so sollte er sich durchaus nicht abschrecken lassen größere Sachen zu üben, aber das kleine einfache Liedchen soll nicht darunter leiden. Kleineren Vereinen, wenn sie sich auch groß fühlen, sind schwerere Kompositionen abzuraten; denn es kommt ja doch nichts Rechtes heraus, und warum sich und andere quälen.

Ein Bruder erzählt, wie er bekehrt wurde, und zwar durch das einfache Lied: „Gott mit uns! sei unsre Losung."

Lernen wir das Kleine schätzen und achten, wir kommen so auch ans Ziel.

Also die mangelhafte Einsicht und Umsicht ist ein harter Fehler. Würden doch die lieben Brüder einsehen lernen, daß ein kleines Liedchen richtig und rein harmonisch vorgetragen besser wirkt, als ein großes und durchaus schlecht vorgetragenes. Und welcher Segen ruht darauf? Sänger und Zuhörer haben nur Nutzen davon, andernfalls Schaden.

Ein harter Ausdruck ist es wohl, wenn man sagt: unsere Dirigenten ~~sind~~ egoistisch, und doch ist es Tatsache. Einige Beispiele werden uns das erhärten. Eine Gemeinde hat mehrere Chöre, welche ja den guten Willen haben schön zu singen, aber das Gelingen fehlt. Da rafft sich nun der eine Chor auf und nimmt einen andern Gesanglehrer; darüber ist der frühere Leiter sehr ergrimmt und übt nach allen Regeln der Kunst Maulwurfsarbeit, und obwohl jener mehr versteht als dieser, sieht — oder will man dies nicht anerkennen. Lieber mag das Werk Schaden nehmen, aber ich will nicht, daß die Arbeit ein anderer tut; es soll, darf niemand besser machen, ja es kann das ja ein zweiter garnicht. Na, und warum? Ich will eben nicht, und damit basta!

Der liebe Bruder Kreispfleger gab sich auch schon viel

Mühe hier und dort mal nachzusehen, wie das Werk geht. Er opferte Zeit und Gelegenheit, besuchte Gemeinden und Stationen, und hätte gern einmal einen praktischen sowie theoretischen Rat erteilt, doch will man's denn! Wenn man auch nicht viel sagt und seinem Unwillen Luft macht, zu spüren ist es wohl, den Wind kann man auch nicht sehen, aber man spürt, von wo er kommt. Man sieht dies wohl als Einmischung in fremdes Amt an, und bemerkt sehr lakonisch, es sei Gesetzesübertretung, folglich strafbar. Es ist traurig, aber wahr! Brüder, ist das nicht ein Krebsschaden, ein Uebel, welches mit aller Macht ausgerottet werden muß? Ja, hier tut das Messer des Chirurgen unbedingt not, es muß tief eingesetzt und die Eiterbeule der Selbstliebe scharf herausgeschnitten werden, soll anders der Körper nicht ganz verfallen. Wollte doch nicht so viel starker Egoismus in uns stecken, der Sangessache würde weit besser gedient sein. Brüder, sind wir denn schon so tüchtige Meister, daß wir nichts mehr an Kenntnissen benötigen? Können wir wirklich solch einen Standpunkt einnehmen? Wenn ja, dann ist die Arbeit vergeblich, dann ruht kein Segen darauf; ist's aber nicht der Fall, dann ist Hoffnung auf Besserung vorhanden.

Wie ja schon hingewiesen, nehmen manche Dirigenten es mit der Arbeit nicht so genau, ich sage manche, denn vielen ist es ganz ernstlich drum zu tun, auch etwas zu schaffen, und wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Bei einem Sängerfest hatte man Gelegenheit folgendes zu erfahren. Ein Verein quälte sich und die Zuhörer ein und das anderemal mit Liedern, welche zu schwer waren für die Sänger; es war oft ein Gesang, welcher Stein erweichen und Menschen rasend machen konnte. Man wählte nur große Lieder, welche durchweg zum Ausreißen vorgetragen wurden, und trotzdem kam man sich doch sehr erhaben vor. Da trat ein Dirigentenwechsel ein und ein anderer Bruder übte eine Zeit. Bei einer nächsten Gelegenheit hörte man den Chor wieder, aber diesmal ganz anders: es wurde ein kleines Lied, dafür aber schön rein gesungen. Was war nun hier die Ursache, woran lag es? am Sängermaterial doch nicht, nur am Leiter, es war aber wenig Verständnis für das Allgemeine da. Wenn die lieben Drigenten oft nicht so sehr auf ihr vermeintliches gutes Können pochten, sich ihrer Aufgabe mehr bewußt wären, sich und dem Chor nicht mehr zutrauen als geleistet werden kann, würde manche Bitternis erspart bleiben und der Sangessache wäre besser gedient.

Oft werden Klagen laut über das schlechte und ungenügende Sängermaterial, man sucht überall etwas herauszufinden, was die Schuld sein soll, daß das Singen manchmal sehr schlecht geht, und will sogar behaupten, es läge nur am Chor, sucht aber nicht bei sich selbst den Fehler. Es ist eben kein Baum ohne Aeste und kein Chor ohne Fehler. Der Baum im Walde ist noch kein Möbel; der Tischler muß ihn erst bearbeiten, muß Säge, Hobel und Stemmeisen gebrauchen, und zuletzt lackieren und polieren, dann erst ist das Möbel verkaufsfertig.

Wenn man meint, aus weniger gutem Material nichts machen zu können, so ist dies eben eine verkehrte Meinung. Sollten Frauen und Männer irgendwo im Gesangverein tätig sein, welche keine Singstimme und Gehör haben, so sind es eben keine Sänger, und sollten nur in der Gemeinde singen, nicht aber im Verein.

Suchen wir daher alles richtig anzufassen, sich in den Grenzen der Möglichkeit zu halten uns nicht mehr zuzutrauen, als wir leisten können; erst an uns hobeln und polieren und dann versuchen es an anderen zu tun, dann sind wir auf der richtigen Fährte. Vor allem aber weg mit der Eigenliebe und Selbstsucht! Unserm Gott zuerst und zuletzt die Ehre! Mit brüderlichem Sängergruß O. H.

Unser Sonntagsschulmissionar in Lodz.

Das waren gesegnete Tage, die hinter uns liegen, in denen der teure Bruder W. Hammer den Sonntagschulen unseres Kreises diente! Fast 14 Tage brauchte er um hin und her die Kinder zu besuchen, die Mitarbeiter aufzumuntern und die Versammlungen anzusprechen. Leider kamen dabei die Sonntagschulen in und bei Petrikau nicht auf ihre Rechnung, da die Zeit des lieben Bruders dazu nicht mehr ausreichte.

Die Krone der Segnungen war der Sonntagschullehrerkursus am 2. und 3. Osterfeiertage n. St. In 8 Stunden verstand es unser lieber Br. Hammer, den erschienenen Mitarbeitern unvergeßliche Eindrücke zu hinterlassen. In der Lehrmethode gab es neue Winke, und Altes wurde befestigt. An 2 Musterlektionen, zu denen 2 Mitarbeiter herangezogen wurden, lernten wir praktisch, wie man die Kinder in göttlichen Lehren unterrichten soll. Hochinteressant und lehrreich waren 3 psychologische Vorträge des Bruders. (Psychologie ist die Lehre von der Seele.) Manchen Mitarbeitern, die noch nie derartiges gehört, ist dadurch ein neues Licht aufgegangen über die Wichtigkeit des Unterrichts in der Sonntagschule. Aber auch andere, die mit der Psychologie schon in Berührung gekommen waren, haben durch die Vorträge gewonnen, indem sie den Extrakt sachlich und faßlich aufgetischt bekamen.

Wer Gutes genossen hat, verlangt nach mehr, so geht es uns auch. Wenn der Sonntagschulmissionar sich unsere Union in Kreise einteilen und in jedem Kreise jährlich einmal solchen Kursus zur Weiterbildung des Lehres halten würde, wäre seine Mühe reichlich dadurch entschädigt, daß er ein Heer verständnisreicher Sonntagschulmitarbeiter heranbilden würde, die ihr Amt redlich ausrichten.

Angesichts dessen, daß wir durch den Besuch des l. Br. Hammer wieder aufs neue die Notwendigkeit solcher Arbeit vor Augen hatten, bitten wir den Herrn, daß Er uns als zweiten Sonntagschulmissionar einen rechten Pädagogen (Erzieher) schenken möge, der es versteht, an Lehrern und Kindern das Sonntagschulwerk zu heben.

Dem Sonntagschulkomitee und dem Sonntagschulmissionar für die bereiteten Segenstage im Namen des Lodzer Sonntagschulkreises herzlich dankend.

J. Lübeck.

Gemeinde.

Heimgang des Br. Wilhelm Kaschke. Am 7. April haben wir unseren Br. Kaschke zur lezten Ruhe gebettet. Nach einem schweren Krankenlager, hat der liebe Herr seinen müden Knecht heimgerufen. Ein arbeitsreiches Leben von 66 Jahren und 4 Tagen hat seinen Abschluß gefunden. 29 Jahre gehörte er dem Herrn an. Wenn ich den Lebensgang des Entschlafenen überblicke, muß ich an das Wort des Herrn denken: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen,... gehe ein zu deines Herrn Freude!" Sein Lebensweg war ein Weg vieler Leiden, Sorgen und Kämpfe, aber auch herrlicher Erfolge und Siege.

Br. Kaschke wohnte seit 20 Jahren in Petrikau und tat hier die erste Pionierarbeit. Der liebe Herr gab auch seinen Segen zu dieser Arbeit, so daß heute eine kleine Gemeinde in Petrikau ist. Er hatte auch ein gutes Zeugnis von der Welt nach Röm. 12, 13. Titus 1, 8.

Im Trauerhause sprach Br. Strzelec über Ps. 23 in polnischer und unterzeichneter in deutscher Sprache. Auf

dem Friedhofe sangen auch die lieben Sänger. Ich sprach einige Worte über 1. Mose 24, 56. Br. Strzelec polnisch über Ps. 75, 5. So wurde der Staub dem Staube und die Erde der Erde übergeben bis an den Morgen, da die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören: und die sie hören werden, werden leben, Joh. 5, 25.

Um ihn trauert die Witwe, seine Frau in zweiter Ehe, mit 3 unmündigen Kindern, auch ein Sohn, 3 Töchter und 3 Schwiegersöhne aus erster Ehe, 14 Enkel und Pflegesöhne. Friede seiner Asche!

Schlafe wohl, o Vater, schlafe
Deiner Wallfahrt Leiden aus,
Bis der Hirte seine Schafe
Sammelt in des Vaters Haus!
Sanft sei dir der letzte Schlummer,
Dein Erwachen ohne Kummer!
Jesus Christus, Herr der Toten:
Der Du nichts von dem verlierst,
Was Dein Vater Dir geboten,
Daß Du zur Vollendung führst:
Unseres Vaters, unsrer Mutter Geist und Ende,
Legen wir in Deine Hände.

J. Krüger — Petrikau.

Einladung zum Jugendfeste in Odessa.

Der Jünglingsverein der deutschen Baptisten Gemeinde in Odessa feiert am 8. Mai d. J., in Gemeinschaft mit den Jungfrauen der Gemeinde, ein Jugendfest, wozu er Jünglinge und Jungfrauen der benachbarten und entfernt gelegenen südrussischen Gemeinden als Deligirte und Gäste herzlich einladet.

Da das Werk unter der Jugend im Süden Rußlands, im Vergleich zu den anderen Gemeinden unseres Bekenntnisses, weit zurücksteht, beabsichtigen wir am Tage vorher, unter Mitwirkung der l. Brüder Prediger, eine Zusammenkunft der Jugend anzuberaumen, um die Förderung der Jugendsache näher besprechen zu können. Wir hoffen, daß die werten Abgeordneten Jünglinge und Jungfrauen, an diesen Besprechungen regen Anteil nehmen werden, um uns in dieser Angelegenheit nach Kräften zu unterstützen.

An diesem Tage werden auch zweckentsprechende Referate geliefert werden, in denen uns gezeigt werden soll, wie wir die Jugend in unseren Gemeinden für eine gesegnete Arbeit gewinnen können.

Auf rege Beteiligung hoffend und der l. Jugend herzliche Brudergrüße zurufend.

Im Namen des Odessaer Jünglingsvereins:
Präses: K. A. Freiwald.
Sekretär: J. Chalier.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Präses. Adresse: К. А. Фрейвальду, гор. Одесса, ул. Тираспольская № 9, кв. 6.

Bekanntmachung und Einladung.

So Gott will, wird die Gemeinde Odessa-Güldendorf vom 6—8. Mai, also an Kaisers Geburtstag und Sonntag darauf, ein Fest feiern. Wir laden alle Gemeinden der Südrussischen-Vereinigung ein, Abgeordnete zu diesem Fest zu senden.

Besonders sind alle Prediger der Gemeinden gebeten es sich angelegen sein zu lassen, daran teilzunehmen. Auch recht viele andere Brüder und Schwestern bitten wir zu kommen.

Gäste aus andern Vereinigungen, werden uns ebenfalls herzlich willkommen sein.

Die Geschwister, die kommen wollen, sind herzlich und dringend gebeten, spätestens bis zum 1. Mai ihre Ankunft dem Unterzeichneten zu melden. Die Gäste werden am 5. Mai erwartet. Sammelplatz ist: Нѣжинская № 55 und Николаевская дорога 209, bei Schuler,

Namens des Ver. Komitees und der Gemeinde
Carl Füllbrandt.
Одесса, Нѣжинская № 55.

Fragekasten.

K. P. F. Die Frage: ob ein Ungläubiger als Prediger ordiniert werden kann, bedarf doch keiner Beantwortung durch den Hausfreund. Die zweite Frage hat eine persönliche Spitze gegen einen Bruder. Der Fragekasten ist jedoch nicht dazu da, jemand einen Wink oder Hieb zu geben, sondern will in schwierigen Fragen ein Berater sein.

1910. 1. 10. Da ihr Frage keine Unterschrift trägt, können wir sie nicht beantworten. Im Uebrigen möchten wir Ihnen aber raten, Uebelstände in Ihrer Gemeinde dem Prediger resp. dem Vorstande anzuzeigen, damit sie abbestellt werden können.

Lutherisch gewesen. Wir müssen Ihre Artikel alle hier haben, wenn wir sie im Hausfreund veröffentlichen sollen. Der Schluß fehlt. Wenn Sie ihn einsenden und dazu Ihren Namen und Adresse setzen, werden wir die Arbeit aufnehmen.

Ist die Entrückung der Gläubigen vor der großen Trübsal zu erwarten? Bitte, lesen Sie den Artikel in Nr. 7, von Br. M. Pioch auf Ihre Frage geschrieben. Auch möchte ich Sie auf den in dieser Nummer erschienenen Artikel: „Nüchtern im Glauben" von K. Mahr verweisen. Beide Artikel sind Gegensätze. In welchem Sie die Wahrheit erkennen, dem folgen Sie.

F. Nickel. Frage: Bitte zu erklären, wie es zugeht, daß sich Apg. 9, 7 u. 22, 9 direkt widersprechen? Antwort: Obgleich den zitierten Bibelstellen kein Unterschied in Lehrpunkten zugrunde liegt und nur ganz Nebensächliches erwähnt wird, will ich versuchen die Bedenken zu beseitigen. Paulus erzählt Kap. 22 u. 26 seine Bekehrung selbst, während Kap. 9 ein Bericht aus anderem Munde ist. Paulus erzählt auf beiden Stellen gleich, deshalb dürfen wir annehmen, daß die Bekehrungsgeschichte Kapitel 9 dem Lukas von anderen erzählt worden ist. Wie das bei Unglücksfällen usw. zugeht, wissen wir alle. Z. B.: der Blitz schlug in ein Haus ein, wie verschieden wird das nun von denen erzählt, die gerade im Hause weilten. Der eine sagt: „Ich sah, wie der Blitz an der Wand entlang fuhr, über die Diele lief und dann durch die Türe ins Freie fuhr," der andere sagt: „Ich hörte das Zischen und Prasseln und habe sonst nichts gesehen." So ist es gewiß auch Pauli Begleitern ergangen, und so hat jeder seine Eindrücke erzählt. Paulus gab seine Eindrücke zweimal gleich wieder, damit sagt er aber nicht, daß die ihn Begleitenden überhaupt nichts gehört hätten, sondern er wollte sagen, daß sie den mit ihm redenden Herrn nicht gehört oder verstanden haben. Somit sind erwähnte Bibelstellen nicht widersprechend, sondern ergänzend. Sie hörten jemand reden, den sie nicht sahen, und verstanden nichts, denn das, was der Herr redete, galt nur Paulus. 9, 7. Und 22, 9 sahen jene ein Licht, aber sonst „niemand" 9, 7 und wie tot (erstarrt) fielen sie alle zur Erde nieder. Woher wußte Paulus, daß seine Begleiter die Stimme des Herrn nicht gehört oder verstanden haben? Er fragte sie gewiß, ob sie nicht auch den Herrn gehört hätten. Worauf sie ihm dann antworteten: Wir sahen ein Licht, es war uns auch, als ob jemand zu uns redete, aber verstanden haben wir nichts.

Ueber die andern Fragen in der nächsten Nummer.

J. Lübeck.

Umschau.

Vom Reichsrat. Der Reichsrat hat, wie unsere Leser bereits wissen, mit der großen Majorität von 99 gegen 53 Stimmen erklärt, daß des Ministerpräsidenten Stolypin Rechtfertigungsrede über die von ihm vor einigen Wochen beliebte Parlamentsvertagung und die darauf erfolgte Anwendung des Ausnahmeparagraphen 87 zwecks Durchführung der Westgebiet-Vorlage die Anschauungen des Oberhauses über die Gesetzwidrigkeit dieses Schrittes nicht erschüttert haben. Das bedeutet eine gewaltige Schlappe der Stolypinschen Politik, — eine Schlappe, deren Folgen früher oder später nicht ausbleiben können. Die Stellung des Reichsrats hat dazu geführt, daß der innerpolitische Konflikt als verschärft und die Krisis als chronisch geworden anzusehen ist.

Ein seltsamer Zufall hat es gewollt, daß es bei der Abstimmung über die Interpellation in Sachen der Verletzung der Grundgesetze durch will-

kürliche Anwendung des Notparagraphen [Art. 87 — sowohl in der Reichsduma wie im Reichsrat nur an zwei Stimmen gefehlt hat, um die Zweidrittelmajorität voll zu machen.

Von der Duma. Zur Kolonistenvorlage. Die Duma **beschloß, wie die „Rig. Ztg." erfährt, dieser Tage in Sachen des Gesetzes betreffend die Beschränkung der Rechte deutscher Kolonisten in den Gouvernements Wolhynien, Kiew und Podolien, die vorberatende Kommission zu beauftragen, binnen Monatsfrist ihr Referat über das Gesetz dem Plenum vorzustellen. Somit steht eine Beschleunigung der Entscheidung dieser Frage in Aussicht.**

Von den Mariawiten. Die Reichsdumakommission für Glaubensangelegenheiten hat ihren Bericht über die die Mariawitensekte betreffende Gesetzvorlage ausgearbeitet. Die Kommission spricht sich darin mit einigen geringen Aenderungen für die Annahme des Regierungsentwurfs aus. Die Führung der Geburts-, Tauf- und Totenregister liegt darnach den Mariawitengeistlichen ob, wie dies auch für die anderen fremden Konfessionen festgesetzt ist. Die Bestätigung der Mariawitenbischöfe wird auf Antrag des Innenministers durch die Allerhöchste Gewalt erfolgen. Zum Schluß ihres Berichts spricht sich die Kommission dafür aus, daß den Mariawiten die Bezeichnung „Religionsgemeinschaft" verliehen werde, da die Bezeichnung „Sekte" nicht anwendbar auf eine Religionsgemeinschaft sei, die eine regelrechte Hierarchie besitzt

Laut den ausgearbeiteten Bestimmungen ist es den Mariawiten gestattet, Kirchen und Bethäuser zu bauen, darin Gottesdienste abzuhalten und für sich besondere Kirchhöfe zu errichten.

Eine sehr wichtige gerichtliche Entscheidung in der Frage des Landbesitzes in den deutschen Kolonien, Südrußlands. Wie bekannt, hat man in den Gouvernements Südrußlands verschiedentlich versucht, das Gesetz vom 14. Juni 1910, betreffend den Erwerb von bäuerlichem Anteilland auch auf die deutschen Kolonien Südrußlands anzuwenden, indem die Notare keine Kaufbriefe schließen wollten, wenn das Ausmaß des gekauften Landes die für das gegebene Gouvernement festgesetzte Norm überstieg. Auch im Chersoner Gouvernement hat man dieses Gesetz schon in Anwendung gebracht. Da reichten drei Kolonisten: Heinrich Förderer, Johann Hopfauf und Johann Förderer eine Klage beim Odessaer Bezirksgericht ein, darüber daß der Obernotar sich weigerte, ihren Kaufbrief zu bestätigen, weil die Käufer Hopfauf und Johann Förderer schon Land über das festgesetzte Ausmaß besitzen, und zwar Hopfauf 80 Deßj. und Förderer 38 Deßj. Das Bezirksgericht entschied nun, daß die Anwendung des Gesetzes vom 14. Juni 1910 auf die deutschen Kolonisten ungesetzlich ist, und schrieb dem Obernotar vor, den erwähnten Kaufbrief zu bestätigen; denn für den Landbesitz in den deutschen Kolonien bleiben nach wie vor die früheren Gesetze in Kraft. (T. XII, ч. II, **о колонистахъ иностр. въ Имперіи и правила объ устройствѣ поселянъ собств. бывшихъ кол.**)

Die Heilsarmee in Rußland. Wie Moskauer Blätter zu berichten wissen, hat der bekannte General Booth die Erlaubnis der russischen Behörden erhalten, seine Heilsarmee auch in Rußland zu organisieren.

Die Mortalität in Rußland nach Nationalitäten. Die „Peterb. Wjedomosti" führen folgende Tabelle an. Es sterben alljährlich in Rußland: von 1000 Orthodoxen — 32—34 Personen, von 1000 Katholiken 23—25 Personen, von 1000 Protestanten 20—23 Personen, von 1000 Mohammedanern 23—26 Personen, von 1000 Juden 15—17 Personen.

Hygienische Verhältnisse in den russischen Städten. Es ist nicht leicht über die gesundheitstechnischen Verhältnisse der russischen Städte erschöpfende Kenntnis zu erlangen und doch wird es gewiß interessieren, einige Angaben allgemeiner Bedeutung darüber zu erfahren. So wurde gegen Ende des Jahres 1910 festgestellt, daß von 762 Städten des europäischen Rußlands 149 mit eine Wasserwerk (Zentral-Wasserversorgung) und 27 mit Kanalisation versehen waren. In Russisch-Polen stellt sich leider die Ziffer etwas ungünstiger. Hier hatten von 121 Städten nur 9 eine Wasserversorgung und nur 5 hatten vollständige Kanalisation. In Sibirien waren von 50 Städten 2, im asiat. Rußland von 46 bereits 5 mit Wasserversorgung versehen. Auf Kanalisation ist dagegen verzichtet worden. Auch die Kontrolle der Genußmittel, Fleisch hat eine besondere Beobachtung erfahren. Prozentual steht hier Polen mit 117 Schlachthäusern mit an der Spitze. Im europäischen Rußland waren 603, in Sibirien 42 und im asiatischen Rußland 42 Städte, welche eigene Schlachthäuser besaßen. Dabei muß allerdings bemerkt werden, daß die meisten Schlachthäuser sich in einem derart primitiven Zustande befinden, der die angestrebte Verbesserung in gesundheit-technischer Hinsicht zur Farce macht. Wenn man nur diese wenigen Angaben einer Beobachtung unterzieht, so wird man erkennen, wie wenig in der Hygiene der russischen Städte bisher geschafft worden ist, und daß es hohe Zeit wird, durch ein Musterbeispiel auf diesem Gebiete bahnbrechend zu wirken.

Lodz. Die Stadt Lodz in Polen an der Westgrenze des Reiches ist in den letzten 6 Jahren durch Raub, Mord und Plünderung wohl am schwersten heimgesucht worden. Unter dem Deckmantel politischer Ziele, suchten Diebesbanden sich durch Einbrüche und Ueberfälle zu bereichern. Post und Eisenbahnüberfälle waren nichts seltenes. Der letzte Eisenbahnüberfall unweit Czenstochowa vor einigen Wochen führte auf die Spur einer starken Räuberbande. Das Oberhaupt dieser Bande wurde mit einigen Komplizen vor Weihnacht auf dem Lodzer Fabrikbahnhof von Geheimpolizei und Gendärmerie gestellt, entkamen jedoch indem sie ein Blutbad anrichteten, einen jungen Offizier und einen Gendarm erschossen und andere verwundeten.

Ostersonnabend n. St. wurde der Polizei mitgeteilt, daß der Räuberhauptmann Dluzniewski mit drei Genossen sich auf der Reise von Warschau nach Lodz befinde. In Lodz angekommen nahmen sie Wohnung bei einem Hehler im Hause Widsewska Str. 151. In der Stille der Nacht umzingelte Polizei und Militär das dreistöckige Haus. Sämtliche Einwohner dieses Hauses wurden nun aufgefordert ihre Wohnungen zu verlassen, was sie bis auf jene 4 Räuber auch taten. Dann wurde das Haus regelrecht stundenlang beschossen. Die Banditen erwiderten das Feuer aus ihren Revolvern. Da sie sich weigerten sich zu ergeben und die Polizei keine weiteren Opfer an Menschenleben wagen wollte, wurde das Haus angezündet und die Banditen verbrannt. Einer derselben sprang mit einer Geldkasse in der einen und mit dem Revolver in der andern Hand aus einem Fenster auf das Dach eines Schuppens und versuchte zu entkommen. Schon beim Sprung wurde er von einigen Kugeln durchbohrt und starb den andern Tag.

Das waren für viele Leute traurige Ostern, denn das ganze Stadtviertel war abgesperrt. Viele kamen nicht auf ihre Rechnung, denn sie konnten weder zum Gottesdienst gehen, noch Verwandte besuchen.

Briefkasten.

Für die Mission in Shitomir erhalten: Gem. Neudorf: durch Br. E. Würch 18.—; Gem. Nowo-Rudnia: durch Br. Bandzmer 25.50; Gem. Cholossina, Stat. Grünwald an Br. Müller 6.50; Gem. Pulin: H. Arndt 1.—, Ungenannt 1.—.

Diejenigen Gemeinden und Mitglieder, die ihren Verpflichtungen für obige Kasse noch nicht nachgekommen sind, werden freundlichst ersucht dies bald zu tun, da die Konferenz schon vor der Türe steht.

Mit bestem Gruß der Kassierer A. Schmidt.

Für die Notleidenden in Sibirien habe empfangen durch Chr. Reimche: von Br. Ch. Reimche 3.—, Krobmeier 1.—, P. Fast 3.—, Br. F. Ebenhart 10.—, F. Ebenhart 1.—, F. Wall 1.—, J. Ebenhart —.20, D. Kreckhan 1.—, J. Golbeck 1.—, G. Reußwig 2.—, G Bergmann 2.—, G. Tüsen —.30, W. Bergmann —.30, S. W. Derksen —.50, G. Reimche 1.—, A. Reimche —.60, J. Reußwig —.30, G. A. Bergmann —.40, P. Hochbaum 5.—, Sch. Hochbaum 3.—, F. Hübert 3.—, F. Hübert 2.—, Br. Künast 2.—, J. Müller 2.—, L. Maas 1.—, S. J. Müller —.20, G. Müller —.50, D. Redikob 1.—, S. Ch. Reimche —.10, F. Retzlaw 1.—, G. Dick —.60, G. Ch. Reimche —.10, S. Knill —.80; durch A. Wenske: Stat. Bialystok 15.—, Frauenverein daselbst 5.—, von Br. Dümmel, Pabianice 1.—, G. Rosner, Zyrardow 3.—, Gem. Pabianice 20.60, von S.-Sch.-Miss. W. Hammer 3.—, J. Lübeck 3.—.

Für Schitomir-Mission: Gem. Neudorf 11.—, Br. H. Hartmann aus Pulin 25.—, Br. Getofska aus Justinofka 5.—, grüßend Ihr Br. A. Schmidt, (Kassierer).

Der Passions-König,

gezeichnet nach Jesaias 53
von
Pastor A. R. Kuldell.

Brosch. 40 Kop.; gebunden 80 Kop.

In Komissionsverlag bei H. Sööte, Bibeldepot, Riga, Alexanderstr. 16.

Es ist ein Buch für Jung und Alt; für den Unbekehrten, wie für den nach Vertiefung suchenden Gläubigen — ein Buch für gute und böse Tage — denn der hier gezeichnete Christus ist nicht nur der Christus von Gethsemane und Golgatha, sondern auch der, welcher sich im täglichen Leben an denen verherrlicht, deren „Passions-König" Er geworden ist. Nimm und lies es!

Hier folgen einige Zeugnisse über den Werth des Buches:

„Es ist reich." — Rev. E. Dittmar Carnegie, Pa.
„Es ist ein Schatz." — Rev. C. Z. W. Brecht Chicora, Pa.
„Ein schönes und edles Buch." — Lutheran Standard.
„Es ist ein Edelstein." — Lutheran Standard Corespodent from Fremont Ohio.
„Es ist kein Buch, das nach einmaligem Lesen beiseite zu legen wäre; es sollte immer wieder gelesen und darüber nachgesonnen werden."
Rev. Cronenwett D. D. Butler, Pa.

Redakteur und Herausgeber: Johann Inke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 13.